Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 170 (2002)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7/2002 • 14. FEBRUAR • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

«VIELE STIMMEN – EINE WELT»

85 AUF DEN SÜDEN HÖREN
86 AUSLÄNDISCHE KINDER
87 CREDO-LIED
92 TAGSATZUNG 2001
93 AMTLICHER TEIL

Im August 1980 verabschiedete die Generalversammlung der Unesco ein Dokument, dessen Titel die kirchlichen Hilfswerke für die diesjährige Aktion als Motto übernommen haben: «Viele Stimmen – Eine Welt». Das als MacBride-Bericht bekannt gewordene Dokument hat den Untertitel: «Zu einer gerechteren und wirksameren Weltordnung der Information und Kommunikation». Dieser geschichtliche Hinweis ist wichtig – aus folgenden Gründen:

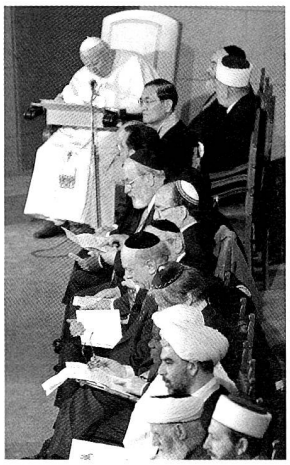
– Die Schweiz war 1980 das einzige Land, das dem Unesco-Bericht nicht zustimmte, sondern sich der Stimme enthielt. Und jetzt, 22 Jahre später, haben die Schweizerkirchen den Mut, das heisse Eisen der internationalen Massenkommunikation in eine neue Aktion umzuwandeln.

– Die damals vorgeschlagene neue Welt-Kommunikationsordnung ist heute ein Tabu, selbst in der Unesco. Denn sie war der Hauptgrund für den Austritt der USA aus der Unesco, gefolgt von Grossbritannien und Singapur. So können wir auf unsere Hilfswerke nur stolz sein, dass sie die Frage der Gerechtigkeit in der internationalen Kommunikation zu unserem Anliegen machen.

– Damit nehmen Fastenopfer und Brot für alle eine fast vergessene Tradition wieder auf. 1983 veröffentlichten die Schweizer Bischofskonferenz, der Evangelische Kirchenbund und die Christkatholische Kirche eine Denkschrift, die heute noch aktueller ist als damals. Sie hatte den Titel: «Zur Entwicklung der Massenmedien, Thesen der Kirchen». Die 5. These lautet: «Alle sind für die Massenmedien mitverantwortlich.» In einem Plädoyer für die Entwicklungsländer fordert die 9. These deren «ungehinderte Informationsbeschaffung, freie Meinungsäusserung und partnerschaftlichen Austausch auf allen Ebenen mit den Industrieländern».

Die Schweiz ist ein kleines Land; sie wird die Europa- oder Weltpolitik nicht bestimmen, und auch die Probleme der kulturellen Selbständigkeit nicht lösen, bei denen die Massenmedien eine entscheidende Rolle spielen. Aber unser Land könnte in internationalen Gremien für einen partnerschaftlichen Informations- und Kommunikationsaustausch zugunsten der Dritten Welt ihre Stimme erheben. Dabei geht es allerdings um grosse und langfristige Aufgaben. Denn für die Länder und Firmen, welche die internationale Kommunikation und die Unterhaltungsindustrie beherrschen, stehen jährlich Milliarden von Dollars auf dem Spiel.

Auch die Schweizer Kirchen sind weitgehend machtlos. Aber sie können Zeichen setzen – wie zum Beispiel die diesjährige Fastenopfer-Aktion – wichtige Zeichen in einer Zeit, in der die Globali-



«Frieden und Gerechtigkeit sind nicht voneinander zu trennen» Der interreligiöse Friedensgipfel, zu dem Papst Johannes Paul II. am 24. Januar 2002 nach Assisi eingeladen hatte (Foto C.P.P./CIRIC).

sierung der Massenmedien (fälschlicherweise) als unaufhaltsam gilt. Eine der Grundfragen jeder Kommunikation ist: Wer kommt zum Wort, und wer wird ausgeschlossen? Wer hört hin und horcht, und wer hört weg? Die Kirchen haben da eine einzigartige Gelegenheit, den Totgeschwiegenen eine Stimme zu leihen.

Die Kirchen und Theologen der Dritten Welt sind zwar nicht stumm. Sie reden, schreiben und handeln mit viel Überzeugungskraft. Aber ihre Äusserungen werden im Westen kaum wahrgenommen, es sei denn, dass sich ein Skandal oder eine Sensation dahinter verbergen. Die Kirchen und Theologen der Dritten Welt werden schlechthin überhört und dadurch mundtot gemacht.

Zeichen setzen heisst, die vielen Stimmen der Weltkirche zum Klingen zu bringen. Und dabei geht es nicht nur um die der Amtsträger und Theologen, sondern auch um die Frauen der Kirche Afrikas, Asiens und Südamerikas, die sich in so selbstbewusster und selbstverständlicher Weise zum Wort melden. Es sind gerade diese Frauen, Männer und Kinder, die ihren Glauben nicht nur in Worten zum Ausdruck bringen, sondern auch in Gesang und Tanz, in Zeichnungen und Bilder, wovon uns das Hungertuch jährlich ein Beispiel liefert.

Das diesjährige Thema des Fastenopfers setzt ein brennendes und weltbewegendes Thema von neuem auf unsere Traktandenliste. Nur wenn wir bereit sind, die unterschiedlichen und vielfältigen Stimmen der Kleinen und Machtlosen zu hören, besteht die Möglichkeit, unsere Kirche in eine echte Weltkirche zu verwandeln. Und nur wenn wir unsere Gedanken, Wünsche und Vorstellungen miteinander teilen (mit-teilen), kann unsere zerklüftete und friedlose Welt zu einer neuen, friedvollen und einigen Welt werden, der einen Welt mit vielen Stimmen.

Michael Traber

Der Immenseer Missionar Michael Traber arbeitete nach der Promotion in Kommunikationswissenschaft an der New York University in Afrika, Europa und Asien als Journalist, Verleger, Buchautor und Dozent – seit seiner Pensionierung am Union Theological College in Bangalore (Indien); deshalb ist er auch Gast der diesjährigen Fastenaktion.

PASTORAL

AUSLÄNDISCHE KINDER – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE KIRCHLICHE JUGENDARBEIT

Ein Viertel der jungen Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz hat keinen Schweizer Pass. «Der Ausländeranteil liegt bei gut 19% … Die ausländische Bevölkerung ist jung: auf 100 Personen im Erwerbsalter entfallen nur 7 im Rentenalter (Schweizer: 29). Damit und mit der höheren Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen hängt es auch zusammen, dass gut 26% der 1998 in der Schweiz geborenen Kinder eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen.»[1] Die Realität hinter diesen Zahlen fordert auch katholische Kinder- und Jugendarbeit zu Integrationsanstrengungen heraus. Was behindert bzw. fördert die Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher in der katholischen Kinder- und Jugendarbeit?[2] Welche Rolle spielt dabei der Faktor «katholisch»? Und: Wie kann Integration zukünftig besser gelingen? Diesen Fragen soll im Folgenden am Beispiel der katholischen Kinder- und Jugendvereine Blauring und Jungwacht nachgegangen werden.[3]

Der Anspruch

Blauring und Jungwacht berufen sich in ihrer Arbeit auf fünf Grundsätze: – *zusammen sein,* – *schöpferisch sein,* – *Natur erleben,* – *mitbestimmen,* – *glauben.* Gemäss dem eigenen Selbstverständnis sind Blauring und Jungwacht offen für die Mitgliedschaft von allen Kindern und Jugendlichen, die in der Deutschschweiz leben, unabhängig von Nationalität und Religion. Im Vergleich mit den 26% ausländischer Kinder in der Schweiz liegt der Ausländeranteil in der grossen Mehrheit der rund 500 Scharen aber nur zwischen 2–10%.[4] Trotz des eigenen Anspruchs der Offenheit sind also unterdurchschnittlich wenig Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft Mitglied in den Verbänden.

Was bedeutet Integration?

Integration verstehe ich so, dass sie die Teilhabe der Immigranten und Immigrantinnen an den sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Ressourcen der Aufnahmegesellschaft zum Ziel hat. Während des so verstandenen Integrationsprozesses verändern sich alle involvierten Personen, auch die Einheimischen. Die Aufgabe der eigenen ethnischen Identität oder Kultur der Migranten und Migrantinnen ist damit nicht angezielt. Integration stellt also nicht nur eine Bringleistung der Immigranten und Immigrantinnen dar, sondern bedeutet auch die Bereitschaft zur Veränderung der Gesellschaft von Seiten der Einheimischen. Dieses Integrationsverständnis gilt es auch in der katholischen Kinder- und Jugendarbeit zur Geltung zu bringen.

Susanne Brenner-Büker ist seit 1998 Bundespräses des Katholischen Schweizerischen Blaurings. Im Rahmen einer Projektarbeit im Nachdiplomstudium «Interkulturelle Kommunikation» an der Universität Luzern ist sie der Frage nachgegangen, wie es um die Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher in Blauring und Jungwacht steht: «‹Zusammen sein› – zwischen Anspruch und Wirklichkeit eines Grundsatzes von Blauring und Jungwacht in bezug auf ausländische Kinder und Jugendliche», Luzern 2001. Die Ergebnisse dieser Arbeit lassen sich auf weitere Bereiche der kirchlichen Jugendarbeit übertragen.

BIBLISCHE BEFREIUNGSLIEDER

2. Fastensonntag: 2 Tim 1,8b–10

Auf den Text zu

Ausschnitte aus 1/2 Tim wurden bereits für die siebenwöchige Lesereihe im Lesejahr C von R. Grünenfelder und D. Kosch kommentiert (SKZ 36–42/2001). Auch der Rahmen der Lesung vom 2. Fastensonntag wurde damals besprochen (D. Kosch zu 2 Tim 1,6–8.13–14, SKZ 39/2001, www.kath.ch/skz/skz-2001/lesejahra/a39.htm). Für die Grundfragen zu den Pastoralbriefen, jenen umstrittenen Zeugnissen pseudopaulinischer Theologie, sei auf diese Artikel verwiesen.

Mit dem Text unterwegs

Die griechische Satzkonstruktion umfasst die Verse 8–13. Die Leseordnung lässt jedoch am Anfang und am Ende des langen Satzes mehrere Verse weg, wodurch der gesamte Kontext – die Gefangenschaft des Paulus bzw. ihre literarische Fiktion – entfällt und die Perikope sehr anspruchsvoll beginnt: «Leide mit mir für das Evangelium!» Derart absolut und kontextlos wollte wohl selbst der Verfasser von 2 Tim, der mit Aufforderungen zum Leiden ja keineswegs zurückhaltend umgeht (vgl. 2 Tim 2,3.8 ff.; 4,6–8), seine Formulierung nicht verstanden wissen.

Was neben der Aufforderung zum Leiden als Lesung übrig bleibt, ist ein heilsgeschichtliches Glaubensbekenntnis mit hymnischem Charakter, ein Credo-Lied. Ob dieses Lied jedoch tatsächlich von einer Gemeinde gesungen wurde, scheint – zumindest von der (fiktiven!) Kommunikationssituation des Briefes her – fraglich. Denn 2 Tim gibt sich als persönlicher Brief von «Paulus» an «Timotheus», eine Amts- und Stabsübergabe zwischen zwei Kirchenmännern oder gar ein Testament, bei der die bisherigen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen des «Paulus» und auch die Gemeindemitglieder überwiegend negativ in den Blick kommen. Fast alle haben sich angeblich von «Paulus» abgewandt, ja zum Teil geradezu bösartig verhalten (vgl. 1,15–18; 2,16–18; 4,9–21). Nur in «Timotheus» und wenigen anderen hat «Paulus» noch eine Stütze. In dieser vom Brief vorausgesetzten Kommunikationssituation liegt es nicht gerade nahe, dass der Verfasser echte Gemeindetraditionen aufgegriffen hätte. Ist der Hymnus in 1,9 f. also ein Privatlied, gesungen von einem einsamen Gemeindeleiter, Bischof oder kirchenamtlichen Solisten?

Handelndes Subjekt im Hymnus ist Gott. Alles Wesentliche ist bereits geschehen: Gott hat errettet und gerufen (1,9), Gottes Gnade wurde bereits «vor ewigen Zeiten» gewährt, lediglich ihr «Erscheinen» in «unserem Retter Christus Jesus» geschah in der jüngeren Vergangenheit (1,10). Alles ist reines Geschenk, ein Zusammenhang zu menschlichen Werken wird ausdrücklich abgelehnt. Der Tod ist entmachtet, Leben und Unvergänglichkeit treten an seine Stelle, wobei der Verfasser gleich drei Begriffe aus dem Bereich «sichtbar werden/erscheinen» verwendet (gr. *phaneróo, epipháneia* und *photízo*).

Das Credo-Lied ist damit überaus tröstlich. Die offenen Formulierungen, die die Geschichte des gesamten Kosmos umfassen, bieten gute Identifikationsmöglichkeiten, in die viele Menschen ihre persönliche Hoffnung und Sehnsucht eintragen können. Fast könnte man von einem «esoterischen» (resp. gnostischen) Unterton sprechen. Andererseits: So schön das Credo-Lied ist – es ist zugleich wenig konkret. Vom Menschen Jesus von Nazareth bleibt keine konkrete Spur. Jesus wird nicht geboren, sondern «erscheint», von seinem Leben oder gar vom Kreuz ist schon gar keine Rede. Erlösung geschieht auf einer abstrakten heilsgeschichtlichen Ebene, und wenn Christus in 1,10 als «Retter» *(sotér)* bezeichnet wird, dann hat dieser Titel, der ja auch Kaisertitel war, ganz sicher keine politischen Implikationen – anders als zum Beispiel in Lk 2,11. Jesus auch nur in leiser Konkurrenz zu den Herren dieser Welt zu sehen, wäre im Kontext der Pastoralbriefe ein Missverständnis. Denn für die Obrigkeit wird uneingeschränkte Solidarität in Form von Gebet gefordert (1 Tim 2,1–3).

Was bleibt den Menschen noch zu tun, wenn die Errettung bereits geschehen, der «heilige Ruf» (1,9) bereits ergangen ist? 2 Tim gibt darauf klare Antworten: Bekenntnis zu Christus, auch und besonders, wenn es zu Leiden führt (1,8), Verkündigung und Weitergabe der Botschaft an «zuverlässige» (2,2; 4,1 f.) sowie Absonderung von schlechten Menschen (3,1–9 zählt mehr als 20 negative Charaktereigenschaften auf!), Meidung von unfruchtbaren Auseinandersetzungen (2,14) usw. Der – in die Rolle von Paulus vor seiner Hinrichtung geschlüpfte – Verfasser von 2 Tim sieht sich einer bösen Welt und vor allem vielen bösen Menschen gegenüber, was als Zeichen für die Endzeit gewertet wird (3,1). In echten Konfliktsituationen, angesichts einer konkreten Bedrohung mögen solche Überlebensstrategien hilfreich sein. Aber wer entscheidet darüber, ob es wirklich um einen schwerwiegenden Konflikt geht oder um einen beleidigten, egozentrischen Rückzug aus einer nur vermeintlich bösartigen Welt? Die Konflikte, die im Hintergrund von 2 Tim stehen, waren jedenfalls innergemeindliche Konflikte, die mit der Ausrichtung der Theologie und auch mit Ämterfragen zu tun hatten. Wie hilfreich ist es, auf solche Konflikte mit Rückzug, Abgrenzung und eingeschworenen Gemeinschaften zu reagieren?

Über den Text hinaus

Es gibt andere Credo-Lieder in der Bibel: Da wird auch von Rettung und Befreiung gesungen, aber zugleich vom Sturz der Unterdrücker und vom Aufrichten der Kleinen (Lk 1,52), von Hungrigen, die satt werden und Unfruchtbaren, die Kinder bekommen (1 Sam 2,5), ja sogar von den Opfern, die im Meer versinken (Ex 15,21). Die meisten biblischen Hymnen sind konkreter und lebensnäher als der beeindruckende, aber sehr allgemeine Hymnus aus 2 Tim 1. Vom manchmal harten Realismus der meisten anderen biblischen Credo-Lieder, aber auch von ihrem umso mitreissenderem Jubel ist der Verfasser von 2 Tim jedenfalls genauso weit entfernt wie von Paulus selber, der sich zwar ebenfalls ausgrenzend über andere Menschen äussern kann, es aber zugleich ausdrücklich zurückweist, «aus der Welt auszuwandern» (1 Kor 5,10).

Dass das Credo-Lied in 2 Tim 1 so «entrückt» ist (damit aber auch einen offenen, tröstlichen Ton anschlägt), hat vielleicht damit zu tun, dass 2 Tim wohl von einem vereinsamten Kirchenmann geschrieben wurde, dem der Bezug zu seinen Mitchristen/Mitchristinnen verloren gegangen ist. Das kann dazu ermutigen, sorgfältig mit unseren Gemeinden umzugehen. Je mehr wir Leben teilen und uns nicht aus dem normalen Alltag von Menschen verabschieden, umso konkreter wird vermutlich auch unsere Sprache in Verkündigung und Gottesdienst.

2 Tim wurde, unter anderem wegen der zahlreichen Details, mit denen der Verfasser die Nähe zu Paulus herstellen möchte, lange nicht als pseudepigraphischer Brief erkannt. Sogar das Lektionar nennt in der Einleitung zur Lesung noch Paulus als Verfasser. Diese Angabe sollte im Gottesdienst vermieden und das Thema «Pseudepigraphie» angesprochen werden. Die Gemeinden haben ein Recht darauf, über historisch-kritische Erkenntnisse zur Bibel nicht nur im «Blick» oder in «Facts» informiert zu werden.

Detlef Hecking

Literatur: Ulrike Wagener, Die Pastoralbriefe. Gezähmter Paulus – domestizierte Frauen, in: L. Schottroff/M.-Th. Wacker (Hrsg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, 661–675.

Er-lesen

Lesen Sie verschiedene Credo-Lieder in der Bibel, zum Beispiel Ex 15,1–21; 1 Sam 2,1–10; Lk 1,46–55; 68–79; Joh 1,1–18; Kol 1,15–20, Eph 1,3–14.

Er-hellen

Vergleichen Sie die biblischen Lieder mit den Credo-Liedern im Kirchengesangbuch, auch mit den «inoffiziellen», zum Beispiel KG 183, 582, 596 usw.

Er-leben

Gestalten Sie biblische Lieder mit Stimme, Tönen und Bewegung – ohne Noten! Wichtig ist nicht, ob es schön klingt, sondern ob der Charakter des Liedes zum Ausdruck kommt.

PASTORAL

I. Barrieren der Integration von Seiten ausländischer Kinder und ihrer Eltern

Zeitpunkt der Ankunft und Aufenthaltsdauer in der Schweiz

Für die Integration von Kindern und Jugendlichen in die schweizerische Gesellschaft sind der Zeitpunkt ihrer Ankunft und ihrer Aufenthaltsdauer erste prägende Faktoren. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich Kinder in der Schweiz integrieren ist um so grösser, je jünger sie bei ihrer Ankunft in der Schweiz sind und je länger sie sich hier aufhalten[5]. Kinder aus Flüchtlingsfamilien oder aus Familien, die Asyl beantragt haben, bleiben oft nur kurze, noch dazu unbestimmte Zeit in der Schweiz. Sie sind schon auf Grund der äusseren Bedingen kaum in die schweizerische Gesellschaft integriert.

Integrationswille und Integrationsfähigkeit der Eltern

Die Eltern spielen eine wichtige Rolle bei der Integration von ausländischen Kindern in die Schweizer Gesellschaft. Ihr Wille und ihr Vermögen oder eben auch ihr Unwille bzw. ihr Unvermögen zur Integration hat Folgen für das Leben ihrer Kinder, auch in Bezug auf deren Freizeitverhalten. Die Unterstützung und Ermunterung durch die Eltern ist für eine regelmässige Teilnahme an Freizeitaktivitäten bei vielen Kindern wichtig. Wehren sich die Eltern aus irgendeinem Grunde direkt oder auch indirekt gegen das Mitmachen ihres Kindes, wird eine regelmässige Teilnahme und damit eine Integration in Gruppen wie Blauring und Jungwacht wesentlich unwahrscheinlicher.

Einige Eltern haben Angst, ihre Kinder könnten die eigene kulturelle Identität verlieren, wenn sie sich zu sehr im Aufnahmeland Schweiz integrieren. Auch wenn eine Rückkehr der Familie in das Heimatland unwahrscheinlich geworden ist, lassen sie ihre Kinder bevorzugt an den Freizeitangeboten von Vereinen der eigenen Ethnie oder Kultur teilnehmen. Obwohl zum Beispiel die Chancen auf Rückkehr nach Sri Lanka ungewiss sind, legen viele tamilische Eltern Wert darauf, ihren Kindern Sprache und Kultur ihres Heimatlandes zu vermitteln.[6]

Viele ausländische Eltern sind selbst nur mangelhaft in die schweizerische Gesellschaft integriert. Sie verstehen die Welt, in der sich ihre Kinder in der Schule und in der Freizeit bewegen, nicht wirklich. Wer nur rudimentäre Sprachkenntnissse besitzt, hat auch nur wenig Zugang zu den Informationen, die eine Gesellschaft verständlich machen. Der Informationsfluss via Medien, Gespräche mit Einheimischen usw. fällt praktisch aus oder findet nur via Vermittlung durch einen Übersetzer/eine Übersetzerin statt.

Hier liegt ein echtes Dilemma: Je besser ausländische Eltern in die schweizerische Gesellschaft integriert sind, um so besser können sie die Integration ihrer Kinder fördern. Eltern, die selbst nicht integriert sind, können auch weniger zur Integration ihrer Kinder beitragen, obwohl genau diese Kinder solche Integrationshilfen dringender benötigten.

Organisationen und Institutionen für Ausländerinnen und Ausländer

Viele Migrantinnen und Migranten haben sich innationalen bzw. ethnischen Gruppen und Vereinen organisiert, teils formell, teils informell. Diese Gruppen bieten ihren Landsleuten notwendige Hilfestellung und ein Stück Heimat. Andererseits können sie aber auch zu einem Hort der Restauration werden, indem Sehnsüchte gepflegt werden, gleichzeitig aber die Realität in Bezug auf die alte und die neue Heimat verdrängt wird. Die katholische Kirche hat für die grösseren katholischen Migrantengruppen Fremdsprachigen-Missionen eingerichtet. Diese bilden eigene Seelsorgeeinheiten, unabhängig von den sonstigen pfarreilichen Strukturen. So wertvoll eine muttersprachliche seelsorgliche Begleitung für die erste Generation von Migranten und Migrantinnen ist, so ist zu fragen: Wäre nicht zumindest für die zweite und folgende Generationen eine Annäherung an die sonstigen Pfarreistrukturen erstrebenswert? Wie viel notwendige Unterstützung und berechtigte Einführung in die ethnischen, kulturellen und religiösen Wurzeln ihres Herkunftslandes braucht die zweite und dritte Migrantengeneration für ihre Identitätsbildung?

Schicht/Milieu

Bei Blauring und Jungwacht handelt es sich um Mittelschichts-Vereine. Entstanden aus dem klassischen Milieukatholizismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind ihre Mitglieder heute zu grossen Teilen die Kinder der Mittelschicht. Kinder aus Unterschichtsfamilien oder Familien, die am Rande der Gesellschaft leben, sind in Blauring- und Jungwacht-Scharen deutlich weniger vertreten.

Ein hoher Prozentsatz der in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer gehört der Unterschicht an.[7] Schon aus Gründen der Schichtzugehörigkeit ist also nicht zu erwarten, dass die Kinder dieser Eltern Zugang zu Jungwacht und Blauring finden. Ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen aus einem vergleichbaren sozialen Umfeld finden ihn nämlich in der Regel auch nicht. Und wenn, bleiben sie nur einige Jahre und werden kaum jemals Leiterinnen und Leiter.

Kultur

Die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer sind in unterschiedlichem Mass von den Kulturen ihrer Herkunftsländer geprägt. Kultur prägt auch die Vorstellungen von Freizeit und Geschlechterrollen. Die Vorstellungen darüber, was Kinder in

[1] Bundesamt für Statistik, Taschenstatistik der Schweiz 2000. Ohne Ort 2000, 5

[2] Ausländische Kinder und Jugendliche bilden keine homogene Einheit, sondern sind so vielfältig wie ihre individuellen Biographien. Deshalb kann es auch keine Integrationsrezepte geben, die alle Kinder und Jugendlichen ansprechen, die keinen Schweizer Pass besitzen.

[3] Nähere Informationen über Blauring und Jungwacht unter: www.jubla.ch oder bei der Bundesleitung Blauring und Jungwacht, St. Karliquai 12, 6005 Luzern.

[4] Ähnlich sind die Zahlenverhältisse bei der Pfadibewegung als der grössten Jugendorganisation der Schweiz.

[5] Die schweizerischen Einbürgerungsbedingungen für die zweite und dritte Migrantengeneration, die in anderen europäischen Ländern wesentlich einfacher sind, machen Menschen zu Ausländern, die in der Schweiz geboren wurden und aufgewachsen sind.

[6] Vgl. Caritas Schweiz, Bereich Migration, Tamilischer Sprach- und Kulturunterricht, Luzern 2000.

[7] Zur Situation von Ausländern im schweizerischen Arbeitsmarkt vgl.: Stefan M. Golder, Migration und Arbeitsmarkt. Eine empirische Analyse der Performance von Ausländern in der Schweiz, Frankfurt/Main 1999.

der nicht durch Schule belegten Zeit machen sollen, sind kulturell verschieden. Als kulturell geprägte Vorstellungen sind sie aber auch nicht statisch fest geschrieben. Blauring und Jungwacht basieren auf der Idee von nicht leistungsorientierten Kinder- und Jugendgruppen, in denen vor allem Sozialverhalten indirekt «trainiert» wird. Diese Idee ist für eine Gesellschaft attraktiv, die sich hauptsächlich aus Kleinfamilien rekrutiert, die wirtschaftlich nicht auf die Mitarbeit der Kinder angewiesen sind. Die Vorstellung, Blauring und Jungwacht und ähnliche Organisationen böten eine sinnvolle Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche, ist also sehr von schweizerischen sozialen, ökonomischen und kulturellen Vorgaben beeinflusst. Ausländische Eltern, die unter anderen ökonomischen Bedingungen leben und von anderen kulturellen Vorstellungen beeinflusst sind, müssen also vom Sinn und Gewinn einer solchen Freizeitgestaltung zuerst überzeugt werden.

Kulturell geprägte Geschlechterrollen führen dazu, das in einigen Gesellschaften Mädchen und weiblichen Jugendlichen weniger Freiheiten zugestanden werden als ihren Brüdern. Dies verhindert unter Umständen die Teilnahme von ausländischen Mädchen an Angeboten der katholischen Jugendarbeit, da die Eltern die dort geltenden moralischen Standards nicht akzeptieren können.

Sonderfall Lager

Die Sommerferien werden gerade von Arbeitsmigranten und ihren Familien gerne zum Besuch in der Heimat benutzt. Die Möglichkeit, am Scharlager teilzunehmen, bietet sich also für die betroffenen Kinder und Jugendlichen erst gar nicht, wenn das Lager regelmässig in den Sommerferien stattfindet. Das Lager ist aber der wohl wichtigste Integrationsfaktor innerhalb des Scharlebens von Blauring und Jungwacht. Wer nie am Lager teilnehmen kann, für die oder den verlieren Blauring und Jungwacht stark an Attraktivität.

2. Barrieren von seiten Blauring und Jungwacht

Überforderung oder mangelndes Problembewusstsein

Innerhalb der Leitungsteams von Scharen sind angesichts der Notwendigkeit von Integrationsbemühungen zu Gunsten ausländischer Kinder und Jugendlicher sowohl Gefühle der Überforderung als auch mangelndes Problembewusstsein festzustellen. Den einen Leitungsteams ist vielleicht noch gar nicht bewusst, wie viele ausländische Kinder in ihrer Gemeinde leben und wie viele bzw. wie wenige von diesen auch in der Schar mit dabei sind. Andere Leitungsteams sehen keinen besonderen Handlungsbedarf aus dem Gefühl heraus, dass ihre Schar grundsätzlich offen ist für Kinder aller Religionen und Nationalitäten. Wenn ausländische Kinder dann trotzdem nicht kommen, ist das nach Meinung der Leitungsteams deren Problem. Aber auch Leiterinnen und Leiter, die gerne mehr ausländische Kinder in ihre Schar integrieren würden, wissen oft nicht, wie sie dies anstellen sollen.

Die letzte katholische und schweizerische Bastion

Auch bei Blauring und Jungwacht trifft man auf Leiterinnen und Leiter, die der Öffnung ihrer Schar für ausländische Kinder kritisch gegenüber stehen. Ausländische und nicht christliche Kinder werden nur als mögliche zusätzliche Komplikation, nicht als Bereicherung oder Selbstverständlichkeit wahrgenommen und sind dementsprechend wenig willkommen. Vermutlich steht bei solchen Einstellungen weniger Rassismus im Vordergrund, als die Sehnsucht nach Räumen, in denen die Welt noch bzw. wieder einfach und überschaubar ist.

3. Katholisch – Chance oder Hindernis?

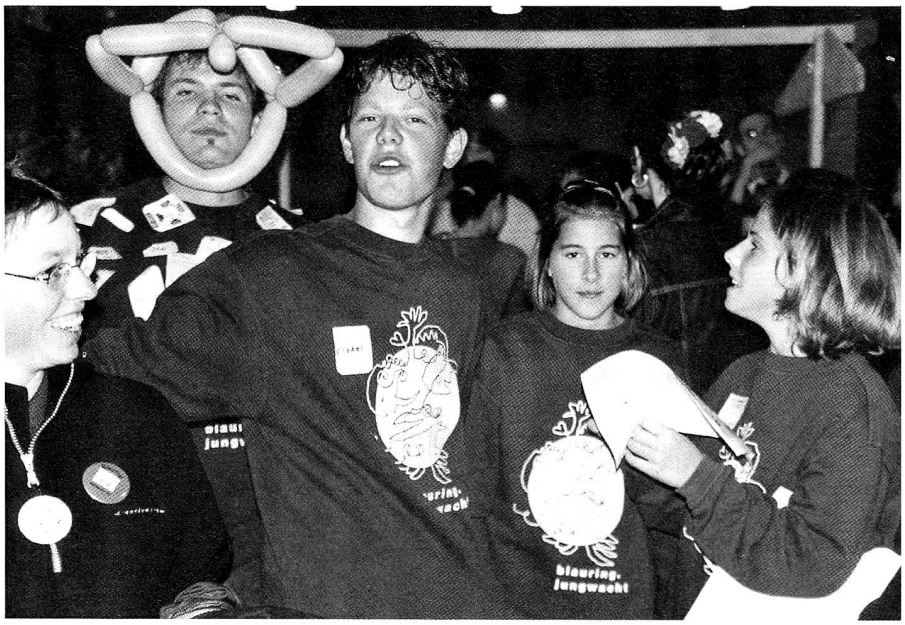
Herausgefordert durch reformierte und nicht christliche Kinder

Blauring und Jungwacht sind von ihrer Gründung her katholische Vereine. Sie sind entstanden zu einer Zeit, als die konfessionellen Grenzen innerhalb der schweizerischen Gesellschaft noch ausgeprägt waren.[8] So stellte sich für eine lange Zeit die Frage nach dem Umgang mit nicht katholischen Mitgliedern erst gar nicht. Als sich nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. spätestens seit den 60er Jahren diese geschlossenen

PASTORAL

[8] Zur Situation des sondergeschichtlichen Katholizismus in der Schweiz vgl. Michael Krüggeler/Peter Voll, Strukturelle Individualisierung – ein Leitfaden durchs Labyrinth der Empirie. In: Alfred Dubach/Roland J. Campiche (Hrsg.), Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage, Zürich 1993, 17–49.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit
Schlussfest zum Projekt «zäsi» zum Grundsatz «zusammen sein» von Blauring und Jungwacht im September 2001.



PASTORAL

Milieus aufzulösen begannen, nahmen zunehmend auch reformierte Kinder am Scharleben teil. Dies geschah oft völlig unbemerkt und unreflektiert. Anlass zu Diskussionen in den Pfarreien gaben Fragen wie: Kann ein reformierter Leiter Scharleiter werden? Dürfen die reformierten Kinder an der Fronleichnamsprozession teilnehmen? Berührungsängste gab es nicht nur von katholischer Seite. Häufig hatten gerade in Diasporagebieten die reformierten Eltern Angst vor Vereinnahmung durch die katholische Mehrheit. Doch heute ist in der Zusammenarbeit über die Konfessionsgrenzen hinweg vieles selbstverständlich, was früher undenkbar gewesen wäre. In einigen Scharen entspricht der Anteil reformierter Mitglieder mittlerweile ihrem Bevölkerungsanteil in den entsprechenden Gemeinden. Daraus wächst auch neues Selbstbewusstsein: Die Reformierten beanspruchen innerhalb eines katholischen Verbandes zunehmend das Ernstnehmen ihrer konfessionellen Traditionen. Es gibt Scharen, in denen ökumenische Gottesdienste mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Kaum ist jedoch die Sensibilität gegenüber den reformierten Christinnen und Christen in den Scharen gewachsen und das Miteinander an vielen Orten zu Selbstverständlichkeit geworden, wird die Frage nach dem Umgang mit nicht christlichen Kindern aktuell. Wie weit kann ein christlicher Verband Heimat bieten für nicht christliche Kinder?

Herausforderung Säkularisierung

Eine wirkliche Identitätskrise in den Verbänden löst jedoch weder die vermehrte Teilnahme von reformierten noch von nicht christlichen Kindern aus. Die viel grössere Herausforderung liegt im Umgang mit der zunehmenden Säkularisierung der schweizerischen Gesellschaft. Glaube wird zunehmend zur Privatsache, Religion gilt als eine Sache individueller Wahl.[9] Diese Entwicklung betrifft auch Blauring und Jungwacht. Viele Kinder sind nicht Mitglied bei Blauring und Jungwacht, weil sie oder ihre Eltern wünschen, dass sie ihre Freizeit in einem katholisch geprägten Verband verbringen, sondern weil ihnen das Freizeitangebot gefällt.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Jugendliche und damit auch Jugendverbände in einem gewissen Spannungsverhältnis zu Obrigkeiten leben.[10] Die von der Pfarrei bis zur Bischofskonferenz wiederkehrenden Streitfragen zwischen katholischen Jugendverbänden und der Amtskirche sind auch auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung um die Individualisierung der Religion zu verstehen. Auch heute gibt es Blauring- und und Jungwacht-Scharen, die sich als Teil der Ortspfarrei verstehen und am Pfarreileben teilhaben. Zunehmend mehr Scharen sind in ihrem Verhältnis zur Ortspfarrei aber von Entfremdung, Gleichgültigkeit oder kritischer Distanz geprägt. Und dies, obwohl praktisch alle Scharen auf mehrere Weisen von den Pfarreien abhängig sind.[11] Scharmitglieder nehmen Blauring und Jungwacht nicht als katholische Vereine wahr, schon gar nicht als einen Teil von Kirche. Die Institution «Kirche» ist vielen Jugendlichen suspekt. Der Grundsatz «glauben» ist auch der einzige, dessen Berechtigung immer wieder von Leiterinnen und Leitern hinterfragt wird. Er wird folgendermassen ausgedeutet: «In unserer Gemeinschaft erfahren und feiern wir Gott als tragenden Grund. Wir orientieren uns am Beispiel von Jesus. Wichtig an diesem Grundsatz sind für uns Momente des Feierns und der Besinnung, als auch das soziale Engagement und die Ökumene. Kinder jeder Konfession und Religion sollen bei uns Platz finden. Als Teil von Pfarreien sind wir selber Kirche und suchen nach kinder- und jugendgerechten Formen religiösen Lebens.»[12] Viele Leiterinnen und Leiter identifizieren sich höchstens noch teilweise mit der Ausdeutung dieses Grundsatzes, obwohl sie überzeugte «Jublaner/Jublanerinnen» sind. Ihr soziales Engagement, ihren Einsatz für andere würden sie von sich aus nicht in einen christlichen Deutungszusammenhang bringen.

Ein Identitätsfaktor in der Krise

Blauring und Jungwacht haben als Institutionen eine Identität. Diese – natürlich nicht statische – Identität drückt sich in der Vielfalt ihrer Mitglieder auf allen Ebenen aus. Das Verbindliche und Gemeinsame der Identität wird durch die fünf eingangs genannten Grundsätze zu beschreiben und festzulegen versucht. Ebenfalls wichtig für die Identität von Blauring und Jungwacht ist die eigene Geschichte sowie die Eigen- und Fremdwahrnehmung. Ein wichtiger Faktor der Identitätsbildung war und ist die Gründung durch und die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Nun ist aber die katholische Kirche in den vergangenen Jahren in eine Identitätskrise geraten. So nehmen es viele Mitglieder und Kritiker/Kritikerinnen wahr. Wenn aber die katholische Kirche einer der identitätsstiftenden Faktoren von Blauring und Jungwacht ist, so geraten auch Blauring und Jungwacht in Bezug auf ihre Katholizität in eine Identitätskrise.

Für die Frage des Umgangs mit nicht christlichen Kindern hat diese Identitätskrise aber Folgen. Die innerhalb des Verbandes vielfältigen und häufig auch diffusen Einstellungen zur christlichen Religion erschweren den Umgang mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Religionen. In der Regel gibt man sich in der Schar offen für Kinder aus allen Konfessionen und Religionen. Das «religiöse» Weltbild vieler Leiter/Leiterinnen setzt sich aus verschiedenen Facetten zusammen: mangelhafte Kenntnis der eigenen religiösen Wurzeln und Traditionen, kritische bis ablehnende Einstellung gegenüber der «Institution» Kirche, fehlendes Wissen über die Bedeutung von

[9] Vgl. die ausführliche Darstellung der religiösen Individualisierung in der Schweiz in:. Dubach/Campiche, Jede(r) ein Sonderfall.

[10] Vgl. J. Jung, Katholische Jugendbewegung in der deutschen Schweiz: die Jungmannschaftsverbindungen zwischen Tradition und Wandel von der Mitte des 19. Jh. bis zum 2. Weltkrieg, Freiburg/Schweiz 1988, 239–243 und 258. Anlass zu heftigen Diskussionen gaben in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wiederholt Theaterstücke und die Frage nach der Moralität des Fussballspiels. Gerade an solchen Beispielen lässt sich die Zeitgebundenheit und Relativität vieler heftiger Diskussionen belegen.

[11] Die Pfarreien unterstützen die Scharen in der Regel finanziell, bieten Versammlungslokale und stellen den/die Präses. Dazu kommen oft noch Lobbyarbeit für die Scharen, finanzielle Unterstützung der Leiterausbildung und des Lagers, kostenlose Benützung der pfarreilichen Infrastruktur usw. Die meisten Scharen wären ohne die Unterstützung der Pfarrei nicht überlebensfähig, auch wenn ihnen dies nicht immer bewusst ist.

[12] Vorstellungsmappe Blauring und Jungwacht zum Grundsatz «glauben», Luzern, ohne Jahrgang. Zu beziehen bei: Bundesleitung Blauring und Jungwacht, St. Karliquai 12, 6005 Luzern.

Religion in anderen Kulturen, wenig ausgepägtes religiöses Ausdrucksvermögen oder unhinterfragtes Fürselbstverständlich-Halten der eigenen religiösen Praxis. Eine nur dem Anschein nach gelebte Offenheit verunmöglicht aber einen echten Dialog. Wer seine eigenen religiösen Wurzeln nicht kennt und keine eigene Haltung zur Religion entwickelt hat, wird nur schwerlich die Religiosität seines Gegenübers verstehen und damit umgehen können.[13] Wenn Blauring und Jungwacht nicht christliche Kinder in ihre Scharen integrieren wollen, müssen sie eine Haltung weiterentwickeln und an ihre Mitglieder vermitteln, die auf christlicher Basis das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen begründet.

Konsequenzen

Für Blauring und Jungwacht sowie für die katholische Kinder- und Jugendarbeit allgemein ergeben sich meines Erachtens folgende Konsequenzen aus ihrem christlichen Anspruch:

1. Ausgehend von der Gottesebenbildlichkeit und der gleichen Würde aller Menschen hat innerhalb von Blauring und Jungwacht keine Form von Diskriminierung ausländischer Kinder Platz. Kindern und Jugendlichen anderer Kulturen und Religionen ist mit Achtung und Respekt vor deren kulturellen und religiösen Werten zu begegnen.

2. Wenn sich Jesus in seiner Botschaft vom Reich Gottes besonders den Armen, Leidenden und Unterdrückten zugewandt hat, so können sich auch Blauring und Jungwacht diesem Auftrag Jesu nicht entziehen. Deshalb müssen sie nicht nur passiv ausländische Kinder, die den Beitritt zu den Verbänden suchen, aufnehmen, sondern sich aktiv dafür einsetzen, dass ausländische Kinder und Jugendliche an dem teilhaben können, was Blauring und Jungwacht an positiven Werten vermitteln. Dies deshalb, weil ausländische Kinder und Jugendliche besonders häufig unter den Armen und Ausgegrenzten der schweizerischen Gesellschaft anzutreffen sind.

3. Blauring und Jungwacht geben nicht nur, aber auch dort, wo sie aktiv einen Beitrag zur Integration ausländischer Kinder leisten, ein Beispiel dafür, das Reich Gottes unter uns schon jetzt und heute angebrochen ist.

4. Innerhalb von Blauring und Jungwacht dient der interreligiöse Dialog dazu, einander besser kennen zu lernen und zu verstehen. Eine Diskussion über den Wahrheits- und Absolutheitsanspruch jeder Religion wird aber auch hier nicht weiterhelfen. Auch hier gilt es, wo möglich, die Zusammenarbeit in gemeinsamen Anliegen zu fördern und den Wettstreit auf die praktische Ebene im Dienst am Wohl aller Menschen und der Bewahrung der Schöpfung zu verlegen.

5. Den Anderen in seiner Andersheit belassen können, bedarf einer Haltung des Respekts. Dieser gegenseitige Respekt muss ergänzt werden um die Bereitschaft zum Dialog, wenn gemeinsames Leben gelingen soll. Die Spielregeln des Umgangs miteinander müssen im Diskurs gefunden werden. Dabei ist das Gleichgewicht zwischen den Rechten der Gruppe und den Rechten des Einzelnen zu suchen. Der Grundsatz «Alles ist verhandelbar!» gilt in diesem Zusammenhang nur bedingt. Forderungen, die den Grundsätzen des Verbandes widersprechen, kann nicht nachgegeben werden.

6. In der Öffentlichkeit sind Blauring und Jungwacht gefordert, gemäss ihrem Einfluss und ihren Möglichkeiten, gegen jede Diskriminierung ausländischer Kinder Stellung zu beziehen.

4. Zukunftsperspektiven

Welche Perspektiven ergeben sich nun aus dem, was hier zusammengetragen wurde? Vor welchen Aufgaben stehen Pfarrei und Jugendseelsorge? Wie können Blauring und Jungwacht aktiv zur Integration beitragen?

Pfarreien und Jugendseelsorge

Primärer Ort des christlichen Lebens ist die christliche Gemeinschaft. Sie wird heute immer noch für den grössten Teil der Christen und Christinnen in der Pfarrei erfahrbar. Im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips ist es sinnvoll, Aufgaben zunächst dort anzugehen, wo sie sich stellen und nicht an nächsthöhere Instanzen zu delegieren. Die Verantwortung für die Jugendseelsorge liegt auch bei den regionalen/kantonalen Jugendseelsorgestellen. Beide Adressen, Pfarrei und Jugendseelsorge müssen sich den Fragen stellen:

– Wie kann das Bewusstsein für die Anliegen der Ausländerinnen und Ausländer in den Ortspfarreien und in der Jugendseelsorge gefördert werden?

– Welche spezifische Verantwortung hat die Pfarrei/die Jugendseelsorge gegenüber welchen Gruppen von Ausländern/Ausländerinnen: Seelsorge für katholische Ausländer/Ausländerinnen, diakonisches Handeln für Notleidende, Hilfe zur Gemeinschaftsbildung bei Ausgegrenzten?

– Welche Möglichkeiten der Vernetzung mit Fremdsprachigenseelsorge, weiteren Ausländer-/Ausländerinnenorganisationen und schon bestehenden Angeboten der Pfarrei/der Jugendseelsorge sind sinnvoll?

– Welche speziellen Bedürfnisse haben ausländische Kinder und Jugendliche, vor allem auch der zweiten und dritten Migrantengeneration? Was kann die Pfarrei/die Jugendseelsorge dazu beitragen, diesen gerecht zu werden?

Das eigene Profil in einer plurikulturellen Gesellschaft

Noch ist bei Blauring und Jungwacht die Integration ausländischer Kinder allein Aufgabe der einzelnen Schar. Die Bildung einer Fachgruppe Integration[14] auf Bundesebene liegt in der Zukunft und wartet auf

[13] Blauring und Jungwacht thematisieren von Dezember 2001 bis Frühling 2003 im Rahmen des Projektes «Ja! und:» den Grundsatz «glauben». Das Projekt bietet Leitern/Leiterinnen Gelegenheit, selber spirituelle Erfahrungen zu machen und sich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. Nähere Informationen über das Projekt unter www.jubla.ch/ja-und.

[14] Auftrag einer solche Fachgruppe Integration wäre: Grundlagen- und Bewusstseinsarbeit, Erarbeiten von Hilfsmitteln, Austausch und Vernetzung, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildung, Zur-Verfügung-Stellen der verbandseigenen Ressourcen für alternative Projekte zu Gunsten ausländischer Kinder, die ähnliche Ziele wie Blauring und Jungwacht verfolgen.

engagierte Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen, denen die hier angesprochen Fragen und Probleme unter den Nägeln brennen. Die Verbände Blauring und Jungwacht können sich in Zukunft aber einer Selbstreflexion[15] nicht entziehen. Die Frage der eigenen Identität in einer plurikulturellen Gesellschaft ist in den Verbänden Blauring und Jungwacht bisher explizit noch nicht diskutiert worden. Leben die Mitglieder ausserhalb der Verbände nicht schon selbstverständlich einen plurikulturellen Alltag? Warum haben sich Blauring und Jungwacht erst so wenig verändert, obwohl sich die Gesellschaft stark verändert hat? Rückzug in das Vertraute, das aber zum Ghetto werden kann oder Annahme der Herausforderungen in einer plurikulturellen Gesellschaft, so lauten, etwas zugespitzt, die Alternativen. Dieser Veränderungsprozess ist schmerzhaft wie jede Veränderung, aber zum Überleben notwendig. Blauring und Jungwacht haben mit ihren Grundsätzen und Idealen gute Voraussetzungen dafür Integrationsprozesse zu initiieren für ihren einheimischen und für ihre ausländischen Mitglieder. Ich bin davon überzeugt, dass durch Integration Einheimische und Migrantinnen und Migranten einen Beitrag zu einer Gesellschaft leisten, in der alle Menschen Platz haben.

Susanne Brenner-Büker

[15] Die Pfadibewegung der Schweiz stellt sich im Rahmen des Projekts Integration der Herausforderung. Nähere Infos unter: www.pbs.ch.

BERICHT

TAGSATZUNG 2001: PROJEKTARBEIT

Die zweite Tagsatzung im Bistums Basel, die an Christi Himmelfahrt 2001 in Bern stattfand, war auf Weiterarbeit angelegt: Die 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden eingeladen, sich bei einem selbst gewählten Projekt einzuschreiben und daran während maximal zwei Jahren zu arbeiten. Am Schluss der Tagsatzung waren 14 Projekte entworfen und 105 Personen hatten sich zur Mitarbeit an einem dieser Projekte bereit erklärt.

Zwischenhalt

Am 19. Januar 2002 fand im Romerohaus Luzern ein «Zwischenhalt» statt, an dem die Projektverantwortlichen über den Stand der Arbeit berichteten. 10 Gruppen waren durch eine Sprecherin oder einen Sprecher vertreten; 4 Gruppen haben entweder keine Tätigkeit aufgenommen oder diese bereits sistiert. Das bedeutet, dass rund 60 Personen aus allen Regionen des Bistums Basel (Ausnahme: Jura) die Tagsatzung 2001 in zwei bis fünf Sitzungen weitergeführt haben und noch weiterhin bereit sind, an ihrem Projekt zu arbeiten – ein bemerkenswerter Erfolg und ein Zeichen für die Idee der Tagsatzung, welche die Aktivierung der kirchlichen Basis zum Ziel hat!

Die zehn Projekte betreffen die folgenden Themen:

1. *Integration* der ausländischen Katholikinnen und Katholiken in das kirchliche Leben. Geplant ist, die «Bibel-Teilete» als Integrationsweg weiter zu verbreiten.

2. *Gott oder Götzen.* Gebrauch und Missbrauch des Namens Gottes. Vorgesehen ist die Produktion einer Handreichung zur Beurteilung der Rede von Gott.

3. *Wohnen im Alter.* Es soll in den Pfarreien ein Prozess über partizipatorisches Leben im Alter angebahnt werden.

4. *Konflikt/Dialog.* Die Gruppe hat einen Bericht verfasst, der Kursmodelle zum Umgang mit Konflikten (Abendzyklus bzw. Wochenendkurs für Pfarreien und mehrtägiger Kurs für Seelsorgerinnen und Seelsorger) und weitere Vorschläge enthält.

5. *Seelsorge an der Basis.* Die Gruppe Bern hat bei der Synode Bern die Durchführung einer Erhebung über die Freiwilligenarbeit in den Pfarreien im Kanton Bern angeregt.

6. *Seelsorge an der Basis.* Die Gruppe Luzern arbeitet an einem Pfarrrei-Leitbild zum Thema «Gelebtes Christ-Sein».

7. *Gelebte Ökumene.* In Arbeit steht eine Darstellung neuer Formen von ökumenischen Gottesdiensten.

8. *Ordination priesterlicher Menschen.* Die Gruppe will die verschiedenen Gruppen, die sich um die Erneuerung des priesterlichen Dienstes bemühen, zu vernetzen suchen.

9. *Alternative Gemeindeleitung.* Die Gruppe sammelt Modelle von Gemeindeleitung und will diese im Bistum bekannt machen.

10. *Kirche und Geld.* Die Gruppe will bewusst machen, dass die Kirche ihr Geld im Sinne der evangelischen Option für die Armen einsetzen sollte.

Weitere Informationen sind zu beziehen bei der Geschäftsstelle Nachhaltigkeit Tagsatzung 2001: Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041 372 09 50 (Dienstag und Donnerstag 9–12 Uhr), Fax 041 372 09 51, E-Mail nachsatzung@tic.ch. Anfang März wird allen Pfarreien des Bistums ein Bulletin mit einer ausführlicheren Beschreibung der Projektarbeiten zugesandt.

Am Zwischenhalt wurde bekannt, dass sich im Raume Baden eine Arbeitgruppe gebildet hat, welche die Durchführung einer dritten Tagsatzung im Bistum Basel im Jahr 2004 in Aussicht nimmt.

Paul Jeannerat

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Botschaft zum Krankentag (3. März 2002)

Liebe alte, kranke, behinderte und einsame Brüder und Schwestern

«Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.» Wir kennen diesen Spruch. Seitdem ihn der römische Satiriker Juvenal geprägt hat, ist er zur Richtschnur aller Sportler und Turner geworden. Wir haben heute oft den Eindruck, dass die Menschen wohl einen gesunden, schönen, vollkommenen und ewig jungen Körper haben wollen und dafür alles tun, dass aber der «gesunde Geist» manchmal gar nicht mehr leicht zu entdecken ist. Bei meinen Krankenbesuchen zuhause, in Altersheimen oder in Spitälern mache ich oft die umgekehrte Erfahrung. Da treffe ich auf eine alte Frau, die in ihrem Leben von Sorgen, Schicksalsschlägen und Krankheiten nicht verschont geblieben ist. Sie hat aber einen klaren Geist, eine innere Zufriedenheit, einen ungebrochenen Mut und ein unerschütterliches Vertrauen bewahrt.

Oder es strecken sich mir bei der Kommunionspendung Hände entgegen, in denen die harte Arbeit ihre tiefen Spuren hinterlassen hat. Der Mann, der mit diesen Händen den Leib Christi empfängt, ist gebeugt und körperlich fast gebrochen. Ich treffe ihn nach der Messe. Seine Antworten zeugen von einem Geist, wie er bewusster nicht sein könnte.

Oder ich besuche einen Bekannten, der an Parkinson erkrankt ist. Seine Bewegungen sind unkontrolliert, seine Hände zittern, seine Zunge und seine Lippen gehorchen nur mehr schwer den Befehlen des Gehirns: Sie haben Mühe, Worte und Sätze zu artikulieren. Aber sein Geist ist ungebrochen wie eh und je, und sein Humor blitzt auch heute noch in seinen Antworten auf.

Wie bei diesen Menschen, so entdecke ich bei vielen anderen, dass ihr Körper wohl von Beschwerden oder von der Last eines harten Lebens gezeichnet ist, dass die Gesundheit vermindert oder angeschlagen, ja manchmal unrettbar verloren ist, dass aber in diesem leidenden Körper ein Geist wohnt, wie er klarer, schöner und heller kaum sein könnte. Doch manchmal kommt es auch vor, dass das körperliche Leiden im Geiste seine Spuren hinterlässt. Die Ungewissheit über die Art der Krankheit, ständige Rückschläge im Heilungsprozess, immer neue Versuche, Medikamente, unaufhörliche Schmerzen, lähmende Sorgen können den Geist schwächen. Es entstehen Unzufriedenheit, Revolte, Auflehnung, Resignation, Depression und manchmal auch gähnende Leere.

Umgekehrt kann auch ein leidender Geist, eine psychische Krankheit, ein seelisches Leiden seine Auswirkungen auf den Körper übertragen und ihn so lähmen und hemmen. Liebe alte, kranke, behinderte und einsame Brüder und Schwestern, Sie haben solche Erfahrungen in ihrem Leben machen müssen. In einer Umwelt, wo das höchste Ziel ein junger und gesunder Körper ist, haben Sie mehr als normal darunter gelitten. Vielleicht hatten gerade Sie Ihren Körper gepflegt, sodass er schön und jugendlich aussah. Jetzt müssen Sie am eigenen Leib erfahren, wie er langsam zerfällt. Oder Sie waren ein guter Sportler, Ihr Körper war durchtrainiert. Und jetzt spürt er die Last der Jahre, er wird immer unbeweglicher, sodass Ihnen sogar wenige Schritte Mühe bereiten.

Viele dieser schmerzlichen Erfahrungen enden nicht selten in der Vereinsamung. Sie können oder wollen nicht mehr unter die Leute gehen. Sie haben Angst, weil Ihre Füsse Sie nicht mehr so recht tragen. Sie scheuen sich, weil Ihre Zunge nicht mehr klar formulieren kann. Sie haben Angst, weil Ihre Ohren nur mehr mit viel Mühe das Gesprochene aufnehmen können.

So wird vielleicht für Sie auch das Neue Jahr zu einem Weg durch eine Wüste des Verzagens, über steinige Wege der Schmerzen, durch dornenvolles Gestrüpp neuer Enttäuschungen. Aber auf diesem Weg werden Sie Gott begegnen. Ganz sicher wird Ihnen immer wieder, wie den drei Königen aus dem Morgenland, ein Stern leuchten: in der Hilfe Ihrer Ärzte und Krankenschwestern, in der bewundernswerten Aufopferung der Heimleitung und des Pflegepersonals, in den Besuchen Ihrer Verwandten und Freunde.

Dieser Stern, das heisst der Mut und die Kraft, die Hoffnung und die Zuversicht wird Ihnen leuchten, auch dann, wenn Ihr gesunder Geist nicht mehr in einem gesunden Körper wohnen kann.

So wünsche ich Ihnen viel von diesem gesunden Geist:

– den Geist der Freude, wenn Sie auf dem Weg der Besserung sind
– den Geist der Dankbarkeit, wenn Sie bald wieder gesund sind
– den Geist der Hoffnung, wenn Sie noch länger im Spital sein müssen
– den Geist des Mutes, wenn eine schlimme Nachricht auf Sie wartet
– den Geist der Geduld, wenn Ihre Krankheit unheilbar ist
– den Geist des Glaubens, wenn Sie lieber verzagen möchten
– den Geist der Liebe, wenn sie sich von Gott und den Menschen verlassen fühlen.

Denn dieser Geist in seinen vielfältigen Ausdrucksformen ist der Geist Christi, der Geist Gottes, der Heilige Geist. Er stehe Ihnen bei und beschütze Sie.

Sitten, am 2. Februar 2002

+ *Norbert Brunner*, Bischof von Sitten

BISTÜMER DER FRANZÖSISCH-SPRACHIGEN SCHWEIZ

Ernennung

Pierre-Yves Maillard wurde von Bischof Bernard Genoud zum Verantwortlichen des Einführungsjahres (Année de discernement) im interdiözesanen Zentrum für die theologische Ausbildung (Centre interdiocésain de Formation Théologique [CIFT]) ernannt; Amtsantritt ist der September 2002.

BISTUM BASEL

Ernennungen

Eine Missio canonica haben erhalten:

Elisabeth Aeberli als Pastoralassistentin und Spitalseelsorgerin im Regionalen Pflegeheim Muri per 1. Februar 2002;

Alois Metz als Seelsorger des Aids-Pfarramtes beider Basel per 1. März 2002.

Erwachsenenfirmung

Am Freitag, 31. Mai 2002, wird Weihbischof Martin Gächter um 18.00 Uhr in der St.-Johannes-Kapelle des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Solothurn, das Sakrament der hl. Firmung spenden. Interessierte Personen können sich beim Wohnortspfarramt für die Vorbereitung melden. Voraussetzung zum Empfang der hl. Firmung sind: Bestätigung über die empfangene Taufe (Taufzeugnis); Bestätigung des Pfarramtes über den absolvierten Firmunterricht.

Die *schriftlichen* Anmeldungen sind vom Pfarramt an die Bischöfliche Kanzlei weiterzuleiten.

Abschied und Willkomm

Bischöfliches Ordinariat nimmt Abschied von Generalvikar Rudolf Schmid

Das Personal des bischöflichen Ordinariates in Solothurn hat am vergangenen Dienstag, 29. Januar 2002, den Abschied von Generalvikar Rudolf Schmid gefeiert!

Zu Beginn des festlichen Anlasses versammelte sich das Personal in der St. Johannes-Kapelle des Ordinariates zur Eucharistiefeier. Rudolf Schmid dankte in seiner Predigt allen Menschen, die ein Stück des Weges mit ihm gegangen sind. Bischof Kurt Koch überreichte ihm im Namen des Personals eine grosse Kerze mit dem Symbol des Bistumsprojektes «Als Getaufte leben», in das Rudolf Schmid viel Herzblut investiert habe und das er auch noch zum Abschluss führen werde. Er dankte ihm für seine geleisteten Dienste, seine kompetente Bearbeitung so vieler Geschäfte und das erfolgreiche Führen der verschiedenen Beratungsgremien.

Beim anschliessenden Apéro hielt Marco von Arx, Sekretär des Generalvikariates, eine eigens kreierte Lobrede. «Jeder Abschied bereitet Schmerzen, so auch jetzt, wenn es gilt, vom Generalvikar Abschied zu nehmen. Als einen weisen Gottes-Mann, treuen Wegbegleiter und fleissigen Chrampfer für Gottes Weinberg durfte ich Rudolf Schmid kennen lernen, als einen echten Mitmenschen – nicht als einen abgehobenen und fernen – nein es ist einer, der möchte seine Nächsten wirklich verstehen. Zu danken haben wir unserem Generalvikar für seinen unermüdlichen Einsatz im Bistum und im Ordinariat, wo ihm leider auch nicht allzu oft Kummer und Sorgen blieben erspart. Doch diese meisterte er mit seiner Ruhe und Gelassenheit, und sein feiner Humor verbreitete in gewissen brenzligen Situationen willkommene Heiterkeit.»

Bischof Kurt Koch verriet dann, dass Herr Dr. Rudolf Schmid keineswegs einfach in den Ruhestand treten werde. Er stellt seine Kräfte weiterhin als Priester der Pfarrei Kriegstetten (SO) zur Verfügung. Zudem habe er das Angebot gemacht, dass er im Auftrag des Bistums kranke und ältere Priester besuchen werde. Auch wird er die Leitung des diözesanen Projektes «Als Getaufte leben» bis zu seinem Abschluss weiterführen. Daneben werde sicher seine Lieblingsbeschäftigung mit dem Alten Testament nicht zu kurz kommen.

Willkomm dem neuen Generalvikar Pater Roland-Bernhard Trauffer OP

Am 1. Februar 2002 hat der neue Generalvikar, Pater Roland-Bernhard Trauffer OP sein Amt angetreten. Pater Roland-Bernhard ist Mitte Januar von seinem pastoralen Engagement in Guatemala mit vielen Erfahrungen und bereichernden Erinnerungen nach Hause gekommen. Er hat bereits an der Diözesanen Konferenz der Dekane, der Dekanatsleiterinnen und -leiter und an der Klausurtagung des Bischofsrates teilgenommen und sich auf diesem Weg in wesentliche Aufgaben in der Bistumsleitung eingelebt.

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter

BISTUM ST. GALLEN

Heerbrugg: Amtseinsetzung

In der Bruder-Klausen-Kirche in Heerbrugg ist am 26. Januar Diakon *Thomas von der Linden* von Dekan Jakob Fuchs als Pfarreibeauftragter eingesetzt worden. Er ist bereits seit 1994 in dieser Pfarrei tätig. Gleichzeitig wurde Religionslehrer *Joachim Müller* als Pfarradministrator eingesetzt. Die beiden wollen gemeinsam die Pfarrei leiten und sich gemeinsam der seelsorgerlichen Aufgaben annehmen. Die künftige Bildung einer Seelsorgeeinheit soll mit dieser Besetzung nicht ausgeschlossen sein.

Einladung zur Chrisammesse

Am Dienstag in der Karwoche, 26. März, 18.15 Uhr, werden in der Kathedrale St. Gallen das Katechumenenöl, das Krankenöl und das Chrisam geweiht. Weil die Chrisammesse einen besonderen Bezug zur Berufung in den kirchlichen Dienst hat, lädt Bischof Ivo alle Priester, Diakone und hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Laien zu diesem Gottesdienst ein. In ihm sollen sie gemeinsam mit allen Gläubigen das Jawort zu ihrer persönlichen Berufung erneuern und Gott danken für die Gaben, die er ihnen geschenkt hat.

Die Jubilare, welche vor 25, 40, 50 oder 60 Jahren geweiht oder als Pastoralassistentin, Pastoralassistent in den kirchlichen Dienst getreten sind, werden dabei besonders gefeiert. Es sind dies:

60 Jahre

P. *Elpidius Bätschmann,* Wil; P. *Nikolaus Fisch,* Appenzell; P. *Anton Germann,* Gossau; alt Pfarrer *Josef Halter,* Lüchingen; P. *Notker Krapf,* Wil; Spiritual *Wilhelm Stolz,* Wattwil.

50 Jahre

P. *Emil Frey,* Kronbühl; P. *Josef Hangartner,* Rapperswil; alt Pfarrer *Karl Schönenberger,* Valens; alt Pfarrer *Julius Pfiffner,* Vilters.

40 Jahre

Spitalpfarrer *Klaus Dörig,* St. Gallen; P. *Karl Feusi,* Benken; Pfarrer *Stephan Hässig,* Heiligkreuz-Mels; P. *Josef Hegglin,* Staad; Resignat *Alfred Keller,* Amriswil; Pfarrer *Albert Raimann,* Au; Kanonikus und Pfarrer *Meinrad Gemperli;* Pfarrer *Josef Good,* Ricken; Pfarrer *Bruno Kutter,* Bad Ragaz; Pfarrer *Johannes Kühnis,* Oberegg.

25 Jahre

Pfarrer *Josef Benz,* Berneck; Kanonikus und Pfarrer *Josef Wirth,* Flawil; *Elisabeth Burger,* Behindertenseelsorgerin, St. Gallen; *Alois Schaller,* Erwachsenenbildner, Gossau.

Die beiden Missionare P. *Otto Bauer* und P. *Karl Widmer* feiern ihr 40-Jahr-Jubiläum in Indonesien bzw. Burundi.

Die Jubilare besammeln sich spätestens um 18 Uhr in der Sakristei und bringen eine Albe und weisse Stola mit. Sie sind anschliessend mit ihren nächsten Angehörigen zu einem Imbiss in den Musiksaal eingeladen.

Die übrigen Priester und Diakone tragen im Gottesdienst – sofern sie dies wünschen – ebenfalls Albe und weisse Stola, die Laien im kirchlichen Dienst eine Tunika (bitte mitbringen). Sie besammeln sich im Korridor der Bischöflichen Kanzlei. Anschliessend sind sie zu einer Begegnung bei einem Apéro eingeladen.

Zum Späher bestellt – Festtag des geweihten Lebens in St. Gallen

«Ich habe dich zum Späher eingesetzt.» – Dieses Leitwort aus Ezechiel 3.16 stand über dem diesjährigen Festtag des geweihten Lebens in der Kathedrale von St. Gallen. Was das Wort für Ordensleute besagt, hat Professor Dr. Adrian Schenker OP gleich zu Anfang seiner Ausführungen deutlich gemacht, indem er sich auf Ezechiel 3,16–21 und 13,1–5 stützte.

Der Prophet als Späher ist das Gewissen der Menschen und ist vor Gott für das Volk und seine Sicherheit verantwortlich. Er ist also Wächter im Dienste der Menschen. Mit ihrem prophetischen Charisma sind deshalb Ordensleute als Gewissen und Wächter der Menschen berufen. Sie sollen durch Wort, Beispiel und Gebet einen Schutz für sie darstellen. Sie sollen aufmerksam sein für das Wort Gottes und es im Leben und Alltag widerspiegeln. Zugleich sollen sie für die Menschen «in die Bresche springen», sollen für sie Mauern sein, sollen in ihrer Fürbitte als Anwalt für die Menschen eintreten und einen Schutz aufbauen vor den Gefahren des inneren Lebens. Sie sind wesentlich geprägt durch die evangelischen Räte. Jungfräulichkeit, Armut und Gehorsam sind Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit vor Gott und vor den Menschen.

Um des Himmelsreiches willen…

Auf diesem Hintergrund legte Adrian Schenker zusammen mit Schwester Wilhelma Kalpers OP aus Ilanz die wesentlichen Inhalte der evangelischen Räte dar: Die Jungfräulichkeit geht auf Jesus selber zurück. Sie greift am stärksten ein in das persönliche Leben eines Menschen und ist ein Abenteuer. Es gilt, Gegenwart und Zukunft ohne Familie als Lebensstütze zu gestalten, einzig im Vertrauen auf die Geborgenheit in Gott. Armut aus sich allein würde in unserer Welt des ungehemmten Wachstums und der Verfallenheit an den Geldgeist nichts ausrichten. Doch jemand muss um des Himmelreiches willen einfach und arm leben, ganz leer und offen für den Einbruch der Gnade Gottes in den Alltag der Menschen. Es muss jemanden geben, der allein alles von Gott erwartet und dadurch fähig wird, mitzuleiden und zu teilen mit den Armen und Armgemachten. Solches Leben macht voneinander abhängig. Die einzelnen Glieder einer Gemeinschaft ergänzen einander, so dass das Miteinander fruchtbar wird. Wer sein Leben Gott weiht, gehört ihm. Hier will und wird Gott das in die Welt bringen, was er für gut findet. Dies verlangt eine grosse Offenheit und Verfügbarkeit im Hinhorchen und Gehorchen. Werte wie Freiheit, Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung enden heute oft in Isolation, Beziehungsunfähigkeit und übertriebener Risikoabsicherung, schmälern also letztlich die Lebensqualität und machen anfällig für Vereinnahmung verschiedener Art. Dem setzt der Gehorsam die Gesinnung Christi entgegen. Durch die Beziehung zu ihm versuchen Menschen, die ihr Leben Gott anheimstellen, Gott und dem Wohl der Menschen mehr zu gehorchen als den Zwängen der Zeit, sie lassen sich spürbar an der Seite Jesu auch im Ungewissen von Gott führen, stellen sich an die Seite der Ohnmächtigen und solcher, die keine Karriere machen. Im Gehorsam setzen Ordensleute sich aus und erlernen und erleiden den Gehorsam wie Jesus. Gott selber aber hütet die Wächter, er hütet auch die Leitenden, wenn sie selber ihre eigenen Grenzen erfahren.

Ordensleben im Spiegel des hl. Gallus

Die Mittagspause brachte neben einem stärkenden Mahl die Möglichkeit zu vielen kostbaren und erfreulichen Begegnungen und zu Wiedersehen und Austausch. Zu kurz war die Zeit. Erneut versammelten sich die Teilnehmenden in der Kathedrale und liessen sich anhand der acht Reliefs von Christian Wenzinger in der Rotunde anregen, das Ordensleben im Spiegel des hl. Gallus zu betrachten und so die vorhergehenden Ausführungen zum Wächterauftrag zu vertiefen: Die Einkleidung mit dem Ordensgewand zeigt die Berufung zum Ordensleben; Wort des Heils ist den Berufenen zur Verbreitung anvertraut; in ihrem Teilen und Helfen wird Gottes barmherzige Liebe sichtbar; von einem Leben, das Gott geschenkt ist, geht Segen aus; getane Arbeit bringt darum Segen und Gewinn; die Hingabe Christi in der heiligen Messe schenkt die Gnade des rechten Seins vor Gott und den Menschen; das Sterben wird zur Erfüllung des Lebens. Durch diese Bildmeditation wurde das kostbare Gebäude der Kathedrale – einst Ordenskirche – als nach oben geöffnetes Gehäuse erneut zum Gehäuse für die versammelten Ordensleute des Bistums.

Von den Spähern hängt einiges ab

Zum Abschluss des Festtages feierte Bischof Ivo zusammen mit den Ordensleuten und mit gläubigen Laien die heilige Eucharistie. In seiner Ansprache zeigte er anhand des Gleichnisses von der wachsenden Saat, wie Gott durch die Kirchengeschichte hindurch ganz verschiedene Samen des Ordenslebens gesät und begnadete Menschen berufen hat, die Saat zu pflegen. Es gab auch immer wieder Korrekturen, eine Art «Agrarreform»; man denke nur an das Konzil von Trient oder das Zweite Vatikanische Konzil. In der ganzen Zeit gibt es Gemeinschaften, die reif geworden sind für die Ernte, die ihre Aufgabe erfüllt haben und nun neuen Pflanzungen den Platz lassen. In all dem ist das Leben der Einzelnen ebenfalls den Gesetzen des Wachstums unterstellt mit all den Spannungen, die es mit sich bringt. Mit ihrem Wachstum trugen und tragen die Orden zum Wachstum der Kirche bei. Orden sollen heute in der Kirche ganz besonders Zentren geistlicher Ausstrahlung sein; denn die Menschen erwarten offensichtlich viel von solchen geistlichen Zentren. Von den Spähern hängt tatsächlich einiges ab.

Pfarrer *Josef Kaufmann*

HINWEISE

«BEIM NAMEN GERUFEN»

Zu diesem Thema veröffentlicht die Fachstelle Information Kirchliche Berufe (IKB) eine neue Ausgabe des Impulsheftes «Fundgrube». «Beim Namen gerufen» erinnert an die Berufung jedes Menschen: Einmalig sind wir geschaffen und kostbar ist, was jede und jeder von uns für ein gutes Leben beitragen kann. Die Texte, Gebete und Impulse der Fundgrube wollen mithelfen, diese Berufung wahrzunehmen und zu fördern: In Zeiten der Stille mit sich selber, in der Begegnung mit Menschen, die aus göttlicher Quelle schöpfen und daraus ein christliches Engagement gestalten, in Meditationen, Gottesdiensten und bei anderen Gelegenheiten in Gruppen und Gemeinden. Die «Fundgrube» 7 ist so gestaltet, dass sie als Sammlung von Texten und Impulsen für die Vorbereitung und Gestaltung des Weltgebetstages für geistliche Berufe (21. April 2002) eingesetzt werden kann. Die Impulsmappe zum Weltgebetstag für geistliche Berufe (21. April 2002) mit dem Thema «befreit – berufen» wird anfangs März erscheinen. «Fundgrube» 7 mit einem Umfang von 36 A5-Seiten wird zum Selbstkostenpreis von Fr. 4.– abgegeben. Bestelladresse: Information Kirchliche Berufe (IKB), Postfach 6178, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, Fax 041 419 48 31, E-Mail ikb@kath.ch

SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH

In der Diskussion über die Neuordnung der Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs hat die Theologische Kommission der Schweizer Bischofskonferenz eine besondere Arbeitsgruppe unter der Leitung von Prof. Hans-Jürgen Münk (Luzern) gebildet; diese hat zuhanden der Bischofskonferenz Leitsätze ausgearbeitet. Es schien den Bischöfen nützlich, diese gründliche Reflexion über die wesentlichen Aspekte der verschiedenen gesetzlichen Regelungen in überarbeiteter Fassung einem weiteren Publikum zugänglich zu machen; es soll sich so insbesondere über die ethischen und theologischen Argumente aus erster Hand informieren können. Deshalb erscheinen diese «Neun Leitsätze zum Schwangerschaftsabbruch» als erste Veröffentlichung der Theologischen Kommission in ihrer neuen Reihe «Kirche und Öffentlichkeit». Die Bischöfe, die Theologische Kommission und die zuständige Arbeitsgruppe hoffen, dass die vorliegenden Leitsätze und Begründungen dazu beitragen, dass die Anliegen der katholischen Kirche in dem so schwierigen Feld des Schwangerschaftsabbruchs besser bekannt und verstanden werden. Erhältlich ist diese Broschüre beim Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz (Postfach 122, 1706 Freiburg, Telefon 026 - 322 47 94, Fax 026 - 322 49 93, E-Mail sbk-ces@gmx.ch).

BÜCHER

Zusammenarbeit in der Seelsorge

Herbert Schlögel, Profi & Profil. Zum Ethos pastoraler Berufe, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2000, 127 Seiten.
Wir haben auch in der Seelsorge eine Reihe neuer pastoraler Aufgaben und Berufe. Zum Teil sind die verschiedenen Tätigkeitsbereiche auch ungenügend geklärt. Das kann oft zu Reibungen, Frustrationen und Überbelastungen Einzelner im Seelsorgeteam führen. Zur Entlastung und Prophylaxe bietet der Autor – er ist Dominikaner und Professor für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Regensburg, hilfreiche Überlegungen. Sein Buch bietet ethische und spirituelle Leitlinien für eine gelingende Zusammenarbeit der seelsorglich Tätigen: Pfarrer, Diakone, Pastoralassistenten und Gemeindereferenten. Für sie formuliert der Autor wichtige Grundhaltungen wie: Profil zeigen, Frustrationstoleranz aufbauen, Transparenz in den eigenen Handlungen schaffen, eine persönliche und glaubwürdige Frömmigkeit leben, verlässlich sein usw.
Der Autor behandelt diese Fragen als Moraltheologe. Er geht die Themen behutsam und zurückhaltend an. Es ist ein aktueller Beitrag zum Ethos der Mitarbeiter in pastoralen Berufen. *Leo Ettlin*

Priester

Paul M. Zulehner/Anna Hennersperger, «Sie gehen und werden nicht matt.» Jes 40,31. Priester in heutiger Kultur. Ergebnisse der Studie PRIESTER 2000, Schwabenverlag, Ostfildern 2001, 164 Seiten.
Dieses bemerkenswerte Buch ist aufgrund einer Umfrage entstanden, die die Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung in Wien im Jahre 2000 bei in der Seelsorge aktiven Geistlichen im Jahre 2000 durchgeführt hat. Das Überraschende und Nichtselbstverständliche der Umfrage war: Die Priester stehen trotz vermehrter Arbeitsbelastung positiv zu ihrem Beruf; ja sie bilden eine erstaunlich zufriedene Berufsgruppe. Die meisten sagen aus, dass sie wieder diesen Beruf ergreifen würden.
Paul M. Zulehner hat zusammen mit seiner Mitarbeiterin Anna Hennersperger die Ergebnisse dieser Umfrage kommentiert und gewürdigt. Dieser Kommentar greift alle Aspekte des Seelsorgers in der Gegenwart auf und stellt sie in einen grösseren Zusammenhang. Diese aktuelle und mit grosser Kompetenz gearbeitete Studie vertieft die Priester- und Seelsorgerproblematik von heute. Sie kann bestens empfohlen werden. *Leo Ettlin*

Wortgottesdienst

Gepriesen bist du, Herr. Gebete für Wortgottesdienste mit Kommunionspendung, (Konkrete Liturgie). Zusammengestellt und eingeleitet von Guido Fuchs, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2000, 99 Seiten.
Das Büchlein macht auf Probleme aufmerksam, die bei der öfteren Kommunionspendung ausserhalb der eucharistischen Messliturgie meist übersehen werden. Diese Kommunionspendung steht isoliert und beziehungslos da, als «Anhängsel» zu einem Wortgottesdienst. Die theologischen und liturgischen Defizite, die da offenbar werden, können das Verständnis der Eucharistie als Mahlfeier und als Vergegenwärtigung der Hingabe Christi am Kreuz auf die Dauer schwer beeinträchtigen.
Guido Fuchs macht für jene Gemeinden, die nicht auf die sonntägliche Kommunionspendung verzichten möchten, den Vorschlag, die Kommunionfeier auszugestalten, eventuell mit einer eucharistischen Prozession oder wenigstens mit speziellen Liedern und Gebeten, die dazu in diesem Buch eigens formuliert sind. Sie sind zusammen mit Lobpreisungen und Wechselgebeten liturgisch schlechthin vorbildlich. *Leo Ettlin*

Autorin und Autoren dieser Nummer
Susanne Brenner-Büker
Bundesleitung Blauring und Jungwacht, St. Karliquai 12
6005 Luzern
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Detlef Hecking, lic. theol.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Paul Jeannerat
Längenrüppstrasse 68
3322 Urtenen
Dr. *Michael Traber* SMB
c/o Bethlehem Mission Immensee
Postfach 62, 6405 Immensee

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Katholische Pfarrei St. Burkard Mettmenstetten

Sind Sie fit für eine fortschrittliche, katholische Kirche?

Unser neues Pfarreizentrum bietet Ihnen mit der modernen Kirche und dem grosszügigen Pfarrhaus viel Raum für Gestaltung und Entwicklung eines dynamischen Gemeindelebens. Mit offenen und flexiblen Strukturen erleichtern wir Ihnen Ihre Arbeit als

Gemeindeleiter/-in

(Priester, Pastoralassistentin/-assistenten)

in einem engagierten, überschaubaren, ländlichen Umfeld. Sie sind offen für eine lebendige Liturgie unter Einbezug der Gemeinde, haben eine pastorale Weitsicht und schätzen die ökumenische Zusammenarbeit. Ihre religiöse Grundhaltung und freundliche Ausstrahlung wird ergänzt durch einen liebevollen und geschickten Umgang mit Menschen. Diese vielseitige Aufgabe setzt neben einer theologischen Ausbildung Erfahrung in der Pfarreileitung voraus.

Fühlen Sie sich angesprochen? Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Daniela Lovaglio
Rainstrasse 5, 8933 Maschwanden, Tel. 01 767 10 63
www.kathmettmi.ch

Gefragt ist und gesucht wird

eine Katechetin/ ein Katechet

für unseren Religionsunterricht auf das kommende Schuljahr 2002/03, für 80–100% Stellenprozente.

Entsprechend unserer Situation wird der Religionsunterricht als Blockunti erteilt.

Doch «nur» Religionsunterricht zu geben, ist zu wenig. Wir versuchen den Unterricht mit unserer Pfarreiarbeit und dem Pfarreileben zu verbinden und vermehrt mit den Eltern zusammenzuarbeiten. Am Herzen liegt uns auch die Begleitung der Kinder ins Jugendalter und die Vorbereitung auf die Firmung mit 18.

Unser Team, ein Pfarrer, ein Pastoralassistent, eine Katechetin, der Pfarreirat und die Kirchenpflege erwarten gerne Ihre Bewerbung. – Und dies alles geschieht in der **Pfarrei St. Johannes in Geroldswil** im zürcherischen Limmattal.

Anstellung und Besoldung richten sich nach den Bestimmungen der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Für Fragen wenden Sie sich an den Pfarrer Franz Studer, Telefon 01 748 27 39.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an Franz Heller, Dorfstrasse 87, 8954 Geroldswil.

Die **kath. Pfarrei St. Peter, Rümlang (ZH)**, sucht per 1. August 2002 oder früher einen/eine

Seelsorger/Seelsorgerin

für Diakonie und Katechese (80–100%)

Um unser Pfarreileitbild zu verwirklichen, möchten wir diakonische Tätigkeiten stärker gewichten. Durch einen Stellenwechsel im Bereich Katechese entsteht die Möglichkeit, die beiden Schwerpunkte miteinander zu vernetzen.

Aufgaben:
Bereich Diakonie:
- Aufbau und Begleitung von Gruppen: junge Eltern, Besuchergruppen für Betagte, Kranke
- Ansprechperson für den sozialen Bereich, Hausbesuche, Krankenbesuche
- Mitgestalten des Pfarreilebens

Bereich Gemeindekatechese (40%):
- Firmprojekt durchführen (Firmung ab 17)
- konfessionelle Projekttage für Oberstufenschüler
- offene Jugendangebote
- wenig Religionsunterricht auf der Mittelstufe

Wir wünschen :
- abgeschlossene theologische oder katechetische Ausbildung
- Sozialkompetenz
- Initiative und Kontaktfreudigkeit
- längerfristiges Engagement
- Wohnsitznahme in der Pfarrei

Wir bieten:
- eine aufgeschlossene, überschaubare Pfarrei (1600 Katholiken)
- gute Zusammenarbeit innerhalb der Pfarrei und auch ökumenisch
- ein vielfältiges Wirkungsfeld
- selbständiges Arbeiten

Wir können uns gut vorstellen, dass sich zwei Personen in der Stelle teilen (jobsharing). Weitere Auskunft erteilt Ihnen die Pfarreiratspräsidentin, Marlis Müller, Telefon 01 817 12 14. Ihre Bewerbung mit Unterlagen senden Sie bitte an: Elena Jung (Personalverantwortliche der Kirchenpflege), Haldenweg 9, 8153 Rümlang

BENEDIKTINERKLOSTER ENGELBERG
Katholisches Pfarramt Engelberg (OW)

Wir suchen auf neues Schuljahr 2002/2003 eine/einen

Mitarbeiterin/Mitarbeiter

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/Pastoralassistenten
für ein Pensum von 80–100%

Aufgabenbereiche:
- 10–12 Stunden Religionsunterricht
- Mitgestaltung von Schul- und Jugendgottesdiensten
- Mitwirkung in der Jugendseelsorge und der Erwachsenenbildung
- aktive Mitarbeit im Pfarreileben

Wir bieten Ihnen eine selbständige, interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einer angenehmen und offenen Arbeitsumgebung, getragen von einer benediktinischen Spiritualität. Die Entlöhnung entspricht den kantonalen Vorgaben.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Pfarrer P. Christian Meyer, Telefon 041 639 61 31

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Pfarrer P. Christian Meyer
Kath. Pfarramt
6390 Engelberg

BEAbern expo

Ökumenischer Jägergottesdienst Hubertusmesse

Sonntag, 24. Februar 2002, 11–12.30 Uhr
an der «FISCHEN•JAGEN•SCHIESSEN»
BEA bern expo, Kongresszentrum Halle 140

Die Messe wird zweisprachig geführt:
es sprechen Pf. C. Hämmerly und Msg. H. Niclasse
Musikalischer Umrahmung:
Parforce-Bläser Berner Oberland

Attraktive Sonderschauen an der «FISCHEN•JAGEN•SCHIESSEN»:
u. a. "Naturlandschaft" mit Lehrpfad - Ausstellung "Mein Name ist Hase" - Showküche mit Degustationen - Aquarien - Der Steinbock: Vortrag und Ausstellung - Jagdhornbläsergruppen.

BEA bern expo, Postfach, Mingerstrasse 6, 3000 Bern 22
Tel. 031 340 11 11, Fax: 031 340 11 10
fischen.jagen.schiessen@beaexpo.ch – www.fischen-jagen-schiessen.ch

EXISTENZANALYSE
LOGOTHERAPIE

Existenzanalyse ist eine phänomenologische Psychotherapierichtung, die auf dem Hintergrund der Existenzphilosophie unter Berücksichtigung der Psychodynamik bei allen Krankheitsbildern zur Anwendung kommt. Ihr Ziel ist es, mit innerer Zustimmung handeln und leben zu können.

Logotherapie ist eine sinnorientierte Beratungs- und Behandlungsmethode nach Viktor Frankl. Sie findet ihre besondere Anwendung in Pädagogik, Seelsorge und im Pflegebereich.

Ausbildung

mit Abschluss in Psychotherapie oder Beratung

Nächster Beginn:
April 2002

Informationsveranstaltungen:
27. Februar 2002 in Bern
25. Februar 2002 in Zürich

Fordern Sie unser detailliertes Programm an!

Internationale Gesellschaft für existenzanalytische Psychotherapie Schweiz

Brigitte Heitger, Mezenerweg 12, 3013 Bern
Telefon 031 332 42 05
E-Mail: brigitte.heitger@bluewin.ch
Homepage: www.existenzanalyse.ch

In Zusammenarbeit mit

GLE WIEN
Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse

Römisch-katholische Kirchgemeinde Wolfenschiessen (NW)

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/ Katecheten

für ein Teilpensum von ca. 30–40%

Voraussetzung für diese Aufgaben sind:
- fachliche Qualifikation für die Katechese
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen
- Teamfähigkeit

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung oder den ersten telefonischen Kontakt. Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Urs Casutt (Telefon 041 628 11 40).

Bewerbungen sind zu richten an:
Kirchmeier Hanspeter Niederberger, Münchmatt
6388 Grafenort

Katholische Kirchgemeinde Glarus-Riedern-Ennenda
Telefon 055 640 22 77

Acht Jahre konnten wir auf die wertvolle Zusammenarbeit unseres bisherigen Stelleninhabers zählen. Aus familiären Gründen zieht es ihn zurück in die Zentralschweiz. Auf Mitte August 2002 suchen wir eine/einen

Pastoralassistentin Pastoralassistenten

zu 80–100%

Wir erwarten:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- evtl. einige Jahre Praxis
- Teamfähigkeit mit Seelsorgern, Behörden und engagierten Laien
- Freude am Glauben in ökumenischer Offenheit
- Eigeninitiative und Kreativität
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Mitarbeit in der Liturgie
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Kinder- und Jugendarbeit

Nach Absprache können Sie Ihre Fähigkeiten auch in anderen Bereichen einbringen. Im Seelsorgeteam sind wir bereit, Arbeitsschwerpunkte zu verteilen.

Auf Ihre schriftliche Bewerbung freut sich Sonja Mächler-Immoos, Abläsch 10, 8755 Ennenda, Personalverantwortliche des Kirchenrates.

Für vorherige Informationen steht Ihnen der bisherige Stelleninhaber sowie der Pfarrer unter Telefon 055 640 22 77, gerne zur Verfügung.

Catholica Unio

Das 1921 in Wien entstandene Hilfswerk für geflüchtete Ukrainer und Russen wurde 1924 unter dem Namen Catholica Unio als Verein päpstlich approbiert; 1927 wurde das Generalsekretariat des in mehreren Ländern verbreiteten Werks in die Schweiz nach Freiburg verlegt. Heute setzt sich das Schweizerische Katholische Ostkirchenwerk zum Ziel:

1. Die geistigen Werte und Schätze der christlichen Kirchen des Ostens bei uns bekannt zu machen.
2. Den in Not befindlichen orientalischen Christen in Osteuropa, auf dem Balkan, im Nahen Osten, in Ägypten, in Indien und wo immer sie sich in Emigration befinden, materiell und durch Zuwendung des Interesses zu helfen.

Um die Ostchristen in ihrer Geschichte, ihrer Liturgie, ihrem Denken und Fühlen bei uns im Westen bekannter zu machen, stellen sich die Mitglieder des Vorstandes zur Verfügung:

1. Für Feiern der Heiligen Liturgie im byzantinischen Ritus,
2. Für Vorträge in Pfarreien, Vereinen und geistlichen Gemeinschaften.

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Catholica Unio Schweiz (Wesemlinstrasse 2, 6000 Luzern, Telefon 041 420 57 88, Fax 041 420 32 50, Postkonto 60-16633-7). Gratisinserat

Die **Katholische Arbeitsstelle Nidwalden (KAN)** ist eine überpfarreiliche Dienstleistungsstelle für das Dekanat Nidwalden, für einzelne Pfarreien, für Seelsorgerinnen und Seelsorger, Katechetinnen und Katecheten, für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für kirchliche Gruppierungen und Verbände. Das KAN-Team erbringt Dienstleistungen in folgenden Ressorts: Jugendarbeit, Firmweg 18, Katechese, kirchliche Erwachsenenbildung, Pastoralplanung und Pfarreiblatt-Redaktion.

Wir suchen auf den 1. August 2002 eine/einen

Stellenleiterin/Stellenleiter

in einem 70–80%-Pensum

Zur Stellenleitung gehören die Betreuung der Ressorts kirchliche Erwachsenenbildung und Pastoralplanung. Zudem erfüllt sie folgende weitere Aufgaben: Die operative Leitung der KAN, die Erstellung des Jahresplanes samt Zielen und des Budgets, Leitung der Teamsitzungen, Führung von Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergesprächen, Beurteilung der Mitarbeitenden, Kontaktpflege zur Landeskirche und zum Dekanat.

Ihr Fachwissen in Didaktik und Theologie ist ebenso gefragt wie Ihre Führungskompetenz und Ihre Fähigkeit, mit vielen verschiedenen Gruppen und Personen einen intensiven Weg zu gehen. Sie sollten die Zeichen der Zeit erkennen können und gemeinsam mit Dekanat und Pastoralplanungskommission sowie mit den vier Mitarbeitenden der KAN eine Kirche gestalten, die auch im neuen Jahrtausend aktuelle Antworten geben kann.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 20. März 2002.

Bewerbung und Auskunft bei:
Bernhard Fenk, Verantwortlicher Ressort KAN der Landeskirche Nidwalden, Mattstrasse 22, Postfach, 6052 Hergiswil, Telefon 041 630 20 68

160 Seiten
broschiert, Fr. 25.–
ISBN 3-7228-0559-7

Die Predigten aus dem Nachlass Herbert Haags machen Mut, sich im Geiste des Evangeliums für Humanität und Freiheit in Kirche und Gesellschaft einzusetzen.

Predigten eines inspirierten Theologen

Herbert Haag

Auferstehen – frei werden

Predigten für die Fasten- und Osterzeit

Paulus verlag

Erhältlich im Buchhandel

KatholischWeinfelden – Wir wollen Türen zum Leben öffnen

Wir suchen für unsere lebendige Pfarrei auf Sommer 2002 oder nach Vereinbarung

Jugendseelsorgerin/ Jugendseelsorger

evtl. Katechetin/Katecheten

Weitere Auskunft erhalten Sie bei:
- Theo Scherrer, Pfarrer und Domherr, Tel. 071 626 57 81
- Thomas Merz-Abt, Kirchgemeindepräsident, Tel. 071 622 23 48 oder auf **http://www.KatholischWeinfelden.ch/Stelle.htm**

Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Katholische Kirchenvorsteherschaft Weinfelden

Die Feuerschüssel.

Die ideale Feuerstelle fürs Osterfeuer oder für die Gemeinschaftsanlage. Aus 4 mm Stahlblech, in Ø 70 oder 90 cm erhältlich. Mit wenigen Handgriffen lässt sie sich in einen Grill oder eine Kochstelle umbauen. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder besuchen Sie uns im Internet.

www.werkstatt95.ch

Werkstatt 95
Schlosserei Ofenbau 6072 Sachseln Tel 041 660 63 62
Fax 041 660 63 49 mail werkstatt95@bluewin.ch

7/14. 2. 2002

AZA 6002 LUZERN

Pfarrer (CH, 60-jährig, 30 Jahre Pfarrtätigkeit) sucht

leichtere Pfarrstelle

(evtl. auch selbständige Kaplanei oder Wallfahrtskaplanei).
Anfragen bitte unter Chiffre 3741, an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

radio vatikan

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Horw ist eine lebendige Vorortsgemeinde von Luzern, mitten im Naherholungsgebiet, umgeben von See und Bergen. In diesem attraktiven Umfeld lebt und wirkt die **Pfarrei St. Katharina**.

Wir sind eine lebendige, aktive Pfarrei mit vielen jungen Familien und insgesamt zirka 8000 Pfarreiangehörigen.

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir per August 2002 oder früher einen

Jugendseelsorger (80–100%)

Es ist eine Binsenwahrheit, dass Jugendarbeit vor allem Beziehungsarbeit ist. Mit Ihrem Engagement helfen Sie mit, dass Jugendliche zu selbstbestimmten, mitverantwortlichen und beziehungsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen können.

Um dieses Ziel zu erreichen stellen wir Ihnen Raum und Räumlichkeiten zur Verfügung, für eigene Ideen und Projekte im Rahmen der «offenen Jugendarbeit». Einen festen Teil Ihres Aufgabengebietes machen folgende Tätigkeiten aus:

- Oberstufenkatechese (ca. 4–6 Std.)
- Mitarbeit in der Projektierung und Durchführung «Firmung ab 17»
- Präses der Jungwacht-Ministranten

Der grosse Freiraum und die «klassischen» Aufgaben, die Ihnen diese Stelle bietet, verlangen nach einer ideenreichen, kommunikativen und teamfähigen Persönlichkeit, die einem christlichen Menschenbild verpflichtet ist. Sie gehören zum Seelsorgeteam, mit dem Sie zusammenarbeiten und das sich gegenseitig unterstützt. Natürlich steht Ihnen unsere zentrale Infrastruktur zur Verfügung.

Wenn Sie eine theologisch-pädagogische Ausbildung haben, offen sind für die Anliegen von jungen Menschen und Ihnen verantwortete Selbständigkeit wichtig ist, dann sollten wir uns kennen lernen. Über das, was wir Ihnen sonst noch zu bieten haben, informieren wir Sie gerne in einem persönlichen Gespräch.

Neugierig, mehr zu erfahren? Dann rufen Sie doch unseren Pfarrer, Herrn Thomas Frei an (Telefon 041 340 23 85). Er gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte und einen detaillierten Stellenbeschrieb.

Ihre Bewerbung mit den vollständigen Unterlagen richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

«Wir teilen» fasst das Engagement des Fastenopfers für Entwicklungs- und Pastoralprojekte in der Dritten Welt und für eine engagierte Bildungskampagne in der Schweiz zusammen.

Für unser Team Kommunikation & Bildung suchen wir per 1. April 2002 oder nach Vereinbarung eine/n erfahrene/n Kollegin/Kollegen als

Fachverantwortliche/n Liturgie
(50%-Pensum)

Sie sind mitverantwortlich für das Werkheft Gottesdienste, Co-Leiter/in der ökumenischen Arbeitsgruppe Liturgie, erarbeiten Impulsveranstaltungen im Hinblick auf die Fasten-Kampagne, schreiben Artikel in Zeitschriften und arbeiten auch beim Redaktionsteam der Fasten-Agenda mit. Zudem stellen Sie die Kampagne und unser Hilfswerk der kirchlichen Basis vor und sind verfügbar für Predigteinsätze während der Fastenzeit.

Neben liturgischen und theologischen Kompetenzen (Abschluss in kath. Theologie) bringen Sie praktische Erfahrung in der Pfarreiarbeit mit. Sie haben erwachsenenbildnerisches und organisatorisches Flair, verfassen gut lesbare Texte und sind interessiert an entwicklungspolitischen Fragen. Sie sind PC-gewandt und erledigen auch gerne administrative Arbeiten. Wenn Sie zudem teamfähig und kommunikativ sind, würden wir Sie gerne kennen lernen.

Bewerbungen oder Rückfragen an:
Matthias Dörnenburg, Bereichsleiter Kommunikation & Bildung, Direktwahl 041 227 59 21, oder Pius Ziegler, Personalverantwortlicher, Direktwahl 041 227 59 74.

FASTENOPFER, Kath. Hilfswerk Schweiz
Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern
www.fastenopfer.ch

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN